

zeln der Systemtheorie ausreißt und der sengenden Sonne der Kritik aussetzt. Aber von welchem Standort aus könnte dies heute geschehen und mit welcher Legitimation?

Auch Pongratz, der dies mit wichtigen historischen und philosophischen Argumenten versucht, läuft am Schluss kurz Gefahr, den kritischen Ansatz zu überfordern, wenn er Luhmanns Versuch, Gesellschafts- und Evolutionstheorie einander anzunähern, in die Nähe eines neuen Machttypus (Foucaults Bio-Macht) bringen will. Relevanter erscheint mir die Schlussüberlegung, die er „Luhmanns Irritation“ nennt. Luhmann habe sich in späteren Schriften gefragt, ob die Systemtheorie die Gesellschaft noch angemessen beschreibe, die ihm zunehmend gekennzeichnet zu sein scheint durch dysfunktionale Exklusionsprozesse. Pongratz sieht darin Widersprüchlichkeiten, die auch vom Systemtheoretiker nicht mehr ignoriert werden könnten, aber mit Mitteln kritischer Theorie (und Pädagogik) reflexiv zu bearbeiten wären. Würde sich Luhmann durch Pongratz angemessen interpretiert fühlen? Jedenfalls kann man dessen Interpretation auch als deutliche Reverenz an den „Gegner“ verstehen: Nur Luhmann selbst kann eben Luhmann schlagen.

Pongratz Kritik wirkt in dieser verknüpften Zusammenfassung sicher überpointiert. Sein Verdienst ist es zweifellos, einen Mainstream der augenblicklichen Theoriebildung, nämlich Systemtheorie/Konstruktivismus, theoretisch fundiert zu hinterfragen und an diesem Beispiel die grundsätzliche Kontroverse um Analyse und Kritik, um Wissenschaft und Engagement wieder zu beleben. Das kann man als Einladung verstehen, der die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung Folge leisten sollte.

Erhard Schlutz

Rößer, Barbara
Kritik als Qualitätskriterium pädagogischen Handelns?

Eine Auseinandersetzung mit betrieblicher Organisationsentwicklung
(VS Verlag für Sozialwissenschaften)
Wiesbaden 2005, 274 Seiten, 29,90 Euro,
ISBN: 3-531-14499-5

Ausgangspunkt der Überlegungen der Arbeit von Barbara Rößer mit dem Titel bildet die Beobachtung, dass Subjektorientierung als Denk- und Handlungsweise unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche durchdringt und als Sammelbegriff vielfältiger Phänomene fungiert. Dem setzt die Autorin entgegen, dass sowohl eine oberflächliche Bejahung als auch Ablehnung von Subjektorientierung eine Differenzierung unterschiedlicher Formen negiere und dass die der Formel unterlegten Nebeneffekte analytisch nicht mehr zu fassen seien. Vor diesem Hintergrund setzt sich die Autorin das Ziel, mit ihrer Arbeit Strategien der Kritik zu entwickeln, durch die die „Qualität von Subjektorientierung in einen komplexen Kontext“ (S. 24) eingebettet, die „Widersprüche und Paradoxien, mit denen das Subjekt konfrontiert ist“ (S. 28) erfasst und „Subjektorientierung in der Auseinandersetzung mit ökonomischer und pädagogischer Rationalität“ (S. 28) unterschieden werden können.

Nachdem die Autorin in Kapitel 2 am Beispiel von Fordismus und Postfordismus zeigt, dass neue Formen der Subjektorientierung in einem komplexen Wirkungsfeld divergierender Einflüsse zu sehen sind, grenzt sich die Autorin in Kapitel 3 von einem normativen Begriff der Subjektorientierung ab. Sie unterlegt ihrer Arbeit eine kritische Theorie des Subjekts (S. 93 ff.), in dem Sinne, dass Subjektstitution ein „*permanenter Subjektivierungsprozess*, der sich einerseits als Modus der *Unterwerfung* sowie gleichzeitig als Modus der *Hervorbringung* realisiert“ (S. 111, Herv. i. O.). Um eine entdichotomisierte Kritik zu fundieren und die der Subjektorientierung immanenten Ambivalenzen zu systematisieren, schließt Rößer an Foucaults Machtbegriff an. Macht, die sowohl unterdrückend als auch produktiv wirken kann, hat keinen Ort an sich. Macht ist vielmehr fließend und allgegenwärtig. Dabei beruht Macht auf Akzeptanz

und Freiheit der Subjekte. Mehr noch: Nur Freiheit vermag die produktive Seite der Macht zu befördern, d. h. die Aktivität der Subjekte zu stimulieren, Subjektwerdungen zuzulassen und Potenziale zu erschließen. Durch die machtanalytischen Auswertungen in Bezug auf das Subjektverständnis verdeutlicht die Autorin, dass weder ein schlichter strukturalistischer noch ein subjektivistischer Blickwinkel genügen. Bedeutend ist es vielmehr, die Wechselwirkungen zwischen Herrschafts- und Selbsttechnologien zu betrachten: Denn Freiheit und Macht bedingen einander und produzieren vor dem Hintergrund ihnen unterlegter Rationalitätsordnungen fortlaufend neue Formen der Subjektorientierung und der Machtbeziehungen.

Diesen Theoriehintergrund nutzt die Autorin als Folie, um sich in Kapitel 4 mit neuen Formen der Subjektorientierung und bereits vorliegenden Kritiken *kritisch* auseinander zu setzen. Die Texte, die die Autorin zu ihren Analysen heranzieht, weisen bereits wichtige Komponenten der Kritik auf, bleiben aber z. T. hinter ihrem mit Foucault hergeleiteten Anspruch zurück. Insofern liefern die ausgewählten Texte einerseits wesentliche Anhaltspunkte für eine angereicherte Kritik und profilieren andererseits den Erkenntnisgewinn, der aus dem von der Autorin vorgeschlagenen Kritikansatz als „Grenzhaltung“ zur „Suche nach Brüchen und Übergängen“ (S. 224) resultiert.

Im letzten Kapitel 5 wertet die Autorin ihre Arbeit hinsichtlich der Bedeutung für pädagogisches Handeln aus. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass Pädagogik eine Kritik im Schnittpunkt der Perspektiven braucht, um Handeln zu professionalisieren. Denn Pädagogik, so die Argumentation, stellt sich „egal in welchem Bereich, immer in der Spannung zwischen dem pädagogisch Wünschenswerten und dem unter konkreten Bedingungen pädagogisch Möglichen“ (S. 259) her. Durch eine differenzierte, entdichotomisierte Kritik können nicht nur unterschiedliche Formen der Subjektorientierung eruiert, sondern gerade auch Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Tuns in Relation zu Realisierungsbedingungen reflektiert werden. Damit profiliert Barbara Rößer Kritik als ein wesentliches Qualitätskriterium pädagogischen Handelns

und löst das im Titel gesetzte Fragezeichen auf.

Insgesamt schließt die Arbeit an ein aktuelles, gerade auch im erziehungswissenschaftlichen Kontext bedeutsames Phänomen an und zeigt die Fruchtbarkeit einer entdichotomisierten Betrachtung von Subjektorientierung. Leider sind Teile des Buches redundant: Im Groben erschließt sich zwar der Gang der Argumentation, im Detail allerdings lassen die Ausführungen teilweise Präzision und Stringenz vermissen. Diese Kritik trifft auch das methodische Vorgehen. Hinweise dazu streuen punktuell und wenig systematisch in die Argumentation ein. Insgesamt würde man sich als Leser hier mehr Systematik wünschen. Nichtsdestoweniger ist der Entwurf dieser entdichotomisierten kritischen Analyse von Subjektorientierung äußerst lesenswert und sowohl für die Disziplin als auch für Professionelle in pädagogischen Feldern bereichernd.

Stefanie Hartz

Weis, Michael

Lernen im Modus der Selbstverständigung

Methodologische Reflexionen und empirische Erkenntnisse zum subjektiven Lernhandeln (Waxmann Verlag) Münster 2005, 332 Seiten, 24,90 Euro, ISBN: 3-8309-1547-0

Die Schrift von Michael Weis befasst sich mit einem Gegenstand, dem Lernen Erwachsener, der, wollte man dem Augenschein trauen, kaum noch als Problem für eine grundsätzliche Betrachtung taugt. Schließlich haben sich die Lernpsychologie und auch die Erwachsenenbildungswissenschaft fast bis zum Überdross damit beschäftigt. Dass sich hinter der Fassade des Bekannten und Gekläärten nicht selten noch Strukturprobleme verbergen, die sich erst auf den zweiten Blick erschließen, zeigt die Untersuchung von Weis. Er erlaubt sich diesen zweiten Blick auf die bisherige Lernforschung in der Erwachsenenbildungswissenschaft (Einleitung), entwickelt in Auseinandersetzung mit dem bis dato erreichten Stand und in Anlehnung an das von Klaus Holzkamp kategorial entwickelte sog. subjektwissenschaftliche Grundverständnis menschlichen Lernens (Teil I, 3.) sowohl einen al-